Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 57 (1974)
Heft: 3

Artikel: Interessantes aus Neuenburg
Autor: Morf, Max P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412149

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nierung von konfessionellen Lehranstalten aller Art, sondern in der Ausschaltung jeglichen kirchlichen Einflusses auf das öffentliche Bildungswesen, mit andern Worten in einer vollständigen Trennung von Kirche und Staat.

Max P. Morf

Chile: Prüfstein unserer Menschlichkeit

Unter diesem Titel stand im «Aarauer Protestant» 5/74 ein Bericht über einen Vorstoss des Fraumünsterpfarrers Dr. Peter Vogelsanger in Zürich. Mit ihm hat sich der «Freidenker» auch schon kritisch auseinandergesetzt. Um so mehr freut es uns, ihm für seine vorurteilslose, von echter Menschlichkeit getragene Beurteilung der Lage unsere Anerkennung auszusprechen.

Allende sei mit demokratischen Mitteln an die Macht gekommen und hätte — wenn nötig — auch mit demokratischen Mitteln abgesetzt werden müssen. Er habe in der Durchsetzung seiner sozialen Reformen Fehler begangen, doch sei er nicht daran gescheitert, sondern eher an seiner idealistischen Korrektheit. All seine Bemühungen um das arme Volk wurden systematisch sabotiert: Kapitalflucht, Kreditentzug, Aufreizung zum kleinbürgerlichen Streik, Anheizung nationalistischer Animosität, Druck auf Fachleute, sich der Regierung Allende nicht zur Verfügung zu stellen.

Das Eingreifen der Armee war nach Dr. Vogelsanger nicht legal, das Militär habe sich durch jene Kräfte missbrauchen lassen, die zuvor das Chaos bewusst geschürt hatten, um «nicht nur alle sozialen Reformen wieder rückgängig zu machen, sondern eine rein faschistische Herrschaft aufzurichten». Allende habe seine Macht nicht zur physischen und politischen Eliminierung der Gegner missbraucht, sonst sässe er heute noch im Regierungspalast; das neue Regime hingegen habe aufs scheusslichste Menschenjagd und Folter inszeniert. Die humanitäre Tradition der Schweiz lehre und gebiete, den Opfern dieser Menschenjagd zu helfen und sie zu retten, so weit wir es können. Vor allem dürfen wir Schweizer nicht heuchelnd erklären, die Gefahr komme ja von rechts und nicht von links und sei daher weniger tragisch zu nehmen. «Damit würden wir jede christliche und humanitäre Gesinnung verraten. Denn diese Gesinnung kennt nur ein Signet: das des barmherzigen Samariters, der dem wehrlosen Opfer hilft, ohne nach seiner politischen Ueberzeugung zu fragen.» In diesem Sinne setzt sich Pfr. Dr. Vogelsanger ein für die Aufnahme von einigen tausend besonders gefährdeter Chilenen in der Schweiz, und wir tun es mit ihm. Dass in der nächsten Nummer des «Aarauer Protestant» der Präsident der Parlamentarischen Gruppe für Flüchtlingsfragen Nationalrat Karl Ketterer gegen Vogelsanger Stellung nimmt, wundert uns nicht: Soviel Menschlichkeit kann ein kalter Krieger nicht verdauen. Auf seine Argumente einzutreten ist müssig. Es freut uns aber zu vernehmen, dass in Aarau und Umgebung eine schöne Anzahl von Freiplätzen für Chileflüchtlinge bereitgestellt wurde. In der übrigen Schweiz soll es ähnlich sein. Hoffen wir, dass auch die Behörden ein Einsehen haben.

A. Hellmann

Interessantes aus Neuenburg

Dieser sympathische welsche Kanton, welcher bis 1848 zu Preussen gehörte, ist uns insbesondere durch dessen Uhrenindustrie, Weinbau und das beste in der Schweiz gesprochene Französisch bekannt. Nicht umsonst hat es in der Stadt Neuenburg und Umgebung zahlreiche Privatschulen und Institute für Herrensöhnchen aus aller Welt. Neuenburg macht, was die grosse Politik anbelangt, im allgemeinen nicht viel von sich Redens. Die Welt scheint dort noch in Ordnung zu sein.

Dass der Schein allerdings trügt, beweist ein Beitrag, der in der Wochenzeitung «7 jours en bref» (7 Tage in Kürze) vom 8. Februar 1974 erschienen ist. Dieses Blatt ist die Nachfolgerin der Monatsschrift «Réaction» und vertritt eine konservative und den traditionellen Institutionen des Staates, wie Kirche und Armee, gegenüber eine positive Haltung. Von «linker Subversion» kann also keinesfalls gesprochen werden, wenn dieses Presseorgan die römisch-katholische Administration einer wenig sozialen Haltung bezichtigt. Nachstehend sei der Bericht von «7 jours en bref» zusammengefasst wiedergegeben:

Der Neuenburger katholischen Gemeinde geht es gut; sie besitzt im Kanton zahlreiche Grundstücke, Häuser und Wälder. Unter anderem nennt sie die «Villa Theresia», welche bis vor kurzem noch ein von Ursulinerinnen geleitetes Töchterpensionat beherbergte, ihr eigen. Zurzeit ist das Schulamt Mieter dieser Villa. Die dynamische «Junge Wirtschaftskammer» wandte sich vor einiger Zeit an den Kirchgemeinderat, um über ein Projekt zu verhandeln, welches ihr am Herzen lag: den Bau eines medizinisch betreuten Heimes für alte Leute. Die Initianten waren sich gewiss, diesen notwendigen Bau finanzieren zu können; das schwierige Problem bestand hingegen in der Landbeschaffung.

Eine ausserordentliche Versammlung der katholischen Kirchgemeinde ermächtigte die «Junge Wirtschaftskammer», eine ausführliche Studie über dieses Heim auszuführen und erwog, auf dem Grundstück der «Villa Theresia», welche abgebrochen würde, das Baurecht zu gewähren. Durch dieses prinzipielle Einverständnis gestärkt, liessen die Förderer des Heimes einen detaillierten Plan ausarbeiten, welcher von allen Interessenten und namentlich vom Gemeinderat einstimmig befürwortet wurde. Letzterer stimmte im vergangenen November einem Kredit von 200 000 Franken und einer Vergabung von 300 000 Franken zu. Die Finanzierung, welche eine Investition von 6 Mio Franken benötigt, ist dank der Zusammenarbeit verschiedener Institutionen und den Neuenburger Banken gewährleistet. Ueberdies kamen von vielen Leuten zahlreiche Spenden. Alles schien in Butter zu sein. Rundfunk und Presse nahmen sich der Sache an und erläuterten der Oeffentlichkeit dieses interessante Projekt.

Sogleich meldete sich aber eine heftige Opposition, namentlich seitens der katholischen Geistlichkeit und einiger Jugendkreise unter Führung des jungen Abbés Schärli. Man könnte berechtigterweise annehmen, dass die Gegner des geplanten Heimes stichhaltige Gründe ins Feld führen

würden. Alle Argumente sind lediglich leere Vorwände: «Die Kirche braucht sich nicht auf sozialem Gebiet einzusetzen», «Wir brauchen die Lokalitäten selber» usw. Logischerweise herrscht über diese negative Haltung unter den Initianten und den katholischen Gemeindegliedern grösste Bestürzung. Diese lassen sich jedoch vom Klerus nicht einfach mit faulen Ausreden abspeisen und versuchen darum alles zu tun, damit die Mehrheit der Teilnehmer an der nächsten Kirchgemeindeversammlung dem Projekt die Zustimmung gibt. Der Kampf ist also noch nicht entschieden. Soweit der Bericht des «7 jours en bref».

Mit den zitierten Argumenten straft die katholische Kirche als Institution ihren salbungsvollen Parolen von sozialer Gerechtigkeit, Einstehen für die Bedürftigen usw. selber Lüge. Wenn die Kirche die «Villa Theresia» an den Staat vermieten kann, heisst dies doch nichts anderes, als dass sie die Lokalitäten nicht selber benötigt. Das ganze hat vielmehr mit Bodenspekulation zu tun. Gemäss den Gesetzen der freien Marktwirtschaft bedingen Angebot und Nachfrage den Preis einer Ware. Da Grund und Boden aber nicht vermehrt werden können wie industriell hergestellte Konsumgüter, besteht auf diesem Gebiet ein ständiger Nachfrageüberschuss, welcher die Preise unaufhörlich in die Höhe treibt. Das Grundstück, auf welchem das Heim erstellt werden soll, könnte durch einen späteren Verkauf an eine Immobiliengesellschaft, welche dort Luxusappartements erstellen will, oder an einen multinationalen Konzern der Kirche natürlich viel mehr abwerfen als durch die Gewährung des Baurechts für ein Altersheim ... Das patriotische Presseorgan liefert uns überdies interessante Zahlen: Im Kanton Neuenburg gibt es rund 65 000 getaufte Katholiken, wovon etwa 25 000 Ausländer sind. Ungefähr 50 Geistliche betreuen die 15 römischen Kirchgemeinden, und die Kirchensteuer bringt pro Jahr 1,5 Mio Franken ein. Ein katholischer Pfarrer erhält ein Monatsgehalt von etwa 1500 Franken nebst freier Wohnung, Heizung und Elektrizitätsversorgung. Dazu wird von der Gemeinde das Salär seiner Haushälterin bezahlt. Die Kirchenvertreter sind doch nicht ganz so arm wie Kirchenmäuse!

Max P. Morf

Trennung von Kirche und Staat

Ich bin nicht Atheist, weil es keinen Atheismus gibt und Gott eine Schöpfung des Menschen ist.

Was immer wir unter einem Quantensprung, einem Urknall oder der Urzeugung verstehen mögen, das Vorher ist ewiges Geheimnis, in das keine Naturwissenschaft einzudringen vermag. Diesem Geheimnis, dem Unsichtbaren, entspringt die sichtbare Schöpfung, die wir auch nur zum kleinsten Teil kennen. Selbst den Menschen kennen wir nicht. Dieses Unsichtbare entzieht sich ewig unserer Erkenntnis. Es ist Sache der Transzendenz, der Erfahrung. Man wird es bezeichnen können als das Ewige, das Heilige oder Gott, als Wahrheit oder dergleichen. Die Namensgebung wird stets eine unzulängliche sein. Gott hat viele Namen. Ich teile zum Beispiel die Meinung Oswald Spenglers, der in «Jahre der Entscheidung» wörtlich schreibt: «Man vergisst den tiefen Unterschied zwischen Religion und Kirche. Religion ist das persönliche Verhältnis zu den Mächten der Umwelt, wie er sich in entsagendem Sichverhalten ausdrückt. Eine Kirche ist die Organisation einer Priesterschaft, die um ihre weltliche Macht kämpft.» Und ich möchte noch hinzufügen: ihre weltliche Macht missbraucht.

Und C. G. Jung schreibt in «Bewusstes und Unbewusstes» unter anderem: «Die grossen Ereignisse unserer Welt, die von Menschen beabsichtigt und hervorgebracht sind, atmen nicht den Geist des Christentums, sondern den des ungeschminkten Heidentums.» Und an anderer Stelle lesen wir: «Die christliche Kultur hat sich in erschreckendem Ausmass als hohl erwiesen: Sie ist äusserliche Politur; der innere Mensch aber ist unberührt und darum unverändert geblieben. Der Zustand der Seele entspricht nicht dem äusserlich Geglaubten. Der Christ hat in seiner Seele mit der äusserlichen Entwicklung nicht Schritt gehalten.» In «Gegenwart und Zukunft», wohl der reifsten Schrift C. G. Jungs, lesen wir: «Das christliche Symbol ist ein lebendiges Wesen, das die Keime weiterer Entfaltung in sich trägt. Es kann sich weiterentwickeln, und es liegt nur daran, ob wir uns entschliessen können, über die christlichen Voraussetzungen noch einmal und etwas gründlicher nachzudenken.»

Treffend schreibt D. Fr. Strauss in seinem berühmten «Leben Jesu» also: «Wenn das Christentum aufhört ein Wunder zu sein, so können auch die Geistlichen nicht mehr die Wundermänner bleiben, als die sie sich so gerne gebärdeten. Sie werden nicht mehr Segen sprechen, sondern nur noch Belehrung erteilen können; davon ist aber bekanntlich das letztere ein ebenso schweres und undankbares als das erstere ein leichtes und lohnendes Geschäft.»

Die Trennung von Kirche und Staat ist längst fällig, auf dass der Staat die Kirche nicht mehr missbrauchen könne — und umgekehrt!

Albert Spühler

Was unsere Leser schreiben

Zu «Chile» Nr. 11/73

In Ihrem Beitrag über Chile lassen Sie unter anderem auch einen Erzbischof gegen Sklaverei und für Demokratie sprechen. Es ist dies ein Beitrag zur Erhaltung der Kirchengläubigen, die zusehends im Schwinden sind. Es wird Ihnen klar sein, dass die Kirchen auf der Höhe ihrer Macht intolerant sind, ja sie erstreben die Vernichtung der Menschen, die ihnen nicht angehören oder sich gegen sie stellen. Den Liberalen im Katholizismus geht es dann vermutlich so wie den Idealisten im Kommunismus und Nazismus. Die Rechtschaffenen haben, wenn auch ungewollt, ihre Mitmenschen in die Falle gelockt. Nach dem Zuschnappen der Falle haben immer brutale Machttypen die Oberhand gewonnen. Die kulanten Geistlichen werden ihre Schuldigkeit getan haben und in die Wüste geschickt werden.

Wenn Sie aber unschuldsvoll und die Gefahr nicht erkennend dem Kommunismus, also dem Rotfaschismus, das Wort sprechen, so werden Sie selbst Opfer einer Sklaverei werden, die mit